

CIRCULARE

Für Mitglieder der
Sodalitas kostenlos

Unabhängiges Organ der klassischen Philologen und Altertumswissenschaftler in Österreich

Erscheint mindestens
viermal jährlich.

Nummer 3/2021

Herausgegeben von der Sodalitas

September 2021

7. Fachdidaktiktagung in Graz



Institut für Antike



Die Planung und Organisation der heurigen Fachdidaktik-Tagung waren infolge der Corona-Pandemie nicht ganz einfach: Nachdem es sich abgezeichnet hatte, dass zu dem ursprünglich geplanten Termin Anfang März nicht in Präsenz getagt werden konnte, entschied Prof. Ursula Gärtner kurz entschlossen, die Tagung auf den Sommer zu verlegen und auf ein Abklingen der Pandemie zu hoffen. Und tatsächlich konnte die Tagung dank der Flexibilität der geladenen Referent/-innen am 2. und 3.7. in Präsenz bzw. in hybrider Form abgewickelt werden.

Zwei Referent/-innen, Univ.-Prof. Peter Kuhlmann und Fachdidaktikerin Peggy Klausnitzer, brachten den Tagungsgästen ihre Beiträge über Skype zur Kenntnis, einige Interessierte konnten auf diesem Weg auch die Tagung verfolgen, die zur Gänze gestreamt werden konnte.

Kleinere Einschränkungen durch die vorgegebenen Hygienemaßnahmen – die Teilnehmenden mussten sich registrieren, im Hörsaal durfte nur jeder 2. Sitzplatz besetzt werden, ein Buffet im herkömmlichen Sinn war nicht möglich, so dass die Teilnehmer/-innen sich mit separat paketieren Lunchsnacks zufriedengeben mussten, und Pausengespräche in Gruppen mussten im Freien stattfinden – konnten die gute Stimmung und das Interesse der Tagungsteilnehmer/-innen nicht trüben.

Die Vortragenden aus Österreich, Deutschland und Italien boten ein breites thematisches Spektrum mit fachdidaktischem Schwerpunkt und auch junge Wissenschaftler/-innen bekamen die Gelegenheit, ihre Forschungsinhalte vorzustellen.

Markus Hafner (Uni Graz) brachte dem Publikum in seinem Vortrag „Aktualisierungen Homers im historischen Roman des 21. Jh. - zwischen *fan fiction*, kontra-epischem Erzählen und Diskurs-Verschiebung“ viele aktuelle Beispiele von Romanen zur Kenntnis, die Homerische Stoffe bearbeiten oder dort erzählte Geschichten weiterspinnen.

Peggy Klausnitzer (Potsdam, „Hausgemachter“ Lateinunterricht – Stellen Sie sich vor, Sie hätten kein Lehrbuch“) belegte mit Beispielen aus der Praxis, wie es möglich ist, Neugier und Lesefreude von Schüler/-innen zu wecken, und wie günstig sich Originaltexte auf den Spracherwerb in der Anfangsphase auswirken.

Cornelia Eberhardt (Thüringen, „Alternative Aufgaben zur Dokumentation von Textverständnis im Hybridunterricht“) bot einen interessanten Einblick in die Situation der klassischen Sprachen im ehemaligen deutschen Osten und zeigte kreative Unterrichtsmaterialien und -methoden, die sich zum Teil den Lockdown-Phasen während des letzten Jahres verdanken.

Martina Adami (Bozen, „Latein ≠ Latein. Möglichkeiten und Perspektiven des Lateinunterrichts und des Lateinlernens in Südtirol“) stellte die neu entwickelten Richtlinien für die Unterrichtsarbeit in Latein in Südtirol und das italienische System der zentralen Abschlussprüfungen vor.

Renate Glas (Klagenfurt, Stowasser Manual(e) – Instructiones ad usum) zeigte anschaulich, wie man den Umgang mit dem Wörterbuch, namentlich mit dem Stowasser, mit Schüler/-innen üben kann.

Florian Lienhart, Stefan Eckhart (beide betreut von Renate Oswald) und Katharina Hainthaler (betreut von Nina Aringer) präsentierten ihre Diplomarbeiten: **Florian Lienhart** hatte sich damit auseinandergesetzt, wie man Schüler/-innen schrittweise an die Kompetenz des Paraphrasierens heranführen kann („Die Paraphrase in der Textarbeit des Lateinunterrichts“). **Stefan Eckhart** hatte sich mit zeitgenössischen lateinischen Texten befasst und Ideen entwickelt, wie man diese im Unterricht einsetzen könnte („Zeitgenössische lateinische Texte und ihre didaktische Einbindung in den Unterricht“). **Katharina Hainthaler** aus Wien („Analyse von Lateinlehrwerken, Schulbuchrezeption aus Schüler*innen-Perspektive und deren Motivation im Unterrichtsfach Latein“) hatte nach bestimmten Kriterien Lehrwerke auf deren fachdidaktische Eignung untersucht und deren Akzeptanz bei den Schüler/-innen erhoben.

Matthias Korn (Uni Leipzig, „Literalitäten im Lateinunterricht - Zur Bedeutung der Medienspezifität von Rezeptionsdokumenten. Oder: Vom Sinn des Plurals des Begriffes 'Literalität“) erläuterte eindrucksvoll, wie viele Kanäle bedient werden müssen, um ein Rezeptionsdokument für Rezipient/-innen zu erschließen und fruchtbar zu machen.

Peter Kuhlmann (Uni Göttingen, „Sprachsensibler Unterricht und Sprachförderung: Eine Herausforderung für das Fach Latein“) belegte durch Forschungsergebnisse, dass viele Termini Technici und auch viele als Übersetzung lateinischer Begriffe angebotene Wörter von den Lernenden nicht verstanden werden, und er plädiert für sprachsensiblen Unterricht auch in den Klassischen Sprachen.

Dorothea Weber (Uni Salzburg, „Autor, nicht Autorität: Eine Schattenseite des Pakts zwischen Autor und Leser“) eröffnete interessante Blicke auf literarische und philosophische Texte, in denen die Autoren die Autorität ihrer eigenen Aussagen relativieren. Und last but not least gab **Martin Seitz** (AG-Leiter NÖ) einen Ausblick auf den neuen Unterstufenlehrplan.

Am Freitagabend ehrte Prof. Ursula Gärtner in ihrer Funktion als Praeses der Humanistischen Gesellschaft für Steiermark die Verfasser/-innen von besonders gelungenen Vorwissenschaftlichen Arbeiten und Diplomarbeiten, die von einer Jury als solche ausgewählt worden waren, musikalisch stimmungsvoll begleitet von Emmanuel Feiner.

Die Mehrzahl der Beiträge sind im IANUS 42/2021 abgedruckt, der Beitrag von Martin Seitz zum Lehrplan findet sich im vorliegenden Circulare. Die nächste Tagung findet im Februar 2022 in Innsbruck statt. (Red.)



Impressionen von der Tagung: von links nach rechts, oben: Martina Adami, Dorothea Weger, Markus Hafner; unten: Renate Glas, Florian Lienhart, Peggy Klausnitzer, Cornelia Eberhardt

Neuigkeiten

Stichwort SODALITAS-Generalversammlung

Die Generalversammlung und die Vorstandssitzung der SODALITAS und die heurige Tagung der Landes-AG-Leiter/-innen fanden am 3.7. im Anschluss an die Fachdidaktiktagung im BG Rein statt. Der Vorstand wurde entsprechend dem Wahlvorschlag wiedergewählt: Praeses, Circulare-Redaktion: Mag. Dr. Renate Oswald
Vicaria: Mag. Regina Loidolt

Schriftführer: Mag. Martin Seitz

Stellvertretender Schriftführer: Mag. Hartmut Vogl

Kassierin: Mag. Ulrike Scheucher

1. Kassier-Stellvertreter: Mag. Wolfram Liebenwein

2. Kassier-Stellvertreter: Mag. Harald Triebnig

Die Kassierin wurde entlastet.

Stichwort Neuerung bei Mitgliedsbeiträgen

Leider stagniert die Zahl der Mitglieder, junge Kolleg/-innen scheuen sich offenbar davor, eine Mitgliedschaft einzugehen. Da es kein Unterrichtspraktikum mit Betreuung durch routinierte Lehrkräfte an der PH mehr gibt, ist es auch schwerer geworden, die Absolvent/-innen anzusprechen.

Der Vorstand hat beschlossen, dass neue Mitglieder ab 2021 für zwei Jahre gänzlich von Mitgliedsbeiträgen befreit bleiben und ab dem 3. Jahr der Mitgliedschaft den vollen Mitgliedsbeitrag entrichten.

Stichwort neue Item-Writer für die Reifeprüfung

MMag. Elias Ledermann, der neue Referatsleiter für Klassische Sprachen in der Abteilung III/6 im BMBWF hatte die Idee, interessierten Kolleg/-innen aus ganz Österreich die Chance zu geben, sich für die verantwortungsvolle Tätigkeit als ITEM-Writer/-in für die Reifeprüfung zu bewerben. Die Bewerbungsfrist endete am 13.8. Aus den 13 Bewerber/-innen wurde bereits ein neuer Item-Writer gekürt.

Stichwort Werbung für das Fach

Clara Anshuber (mittlerweile verheiratet Ledermann) hat ein Marketing-Projekt mit der Wiener Wirtschaftsuniversität angeleiert mit dem Ziel, Werbematerial für Latein zu generieren. Zwei Gruppen zu je ca. sieben Student/-innen arbeiteten für unsere Sache, wobei die Zusammenarbeit sehr gut verlief, man begegnete den Anliegen der Latein-Community

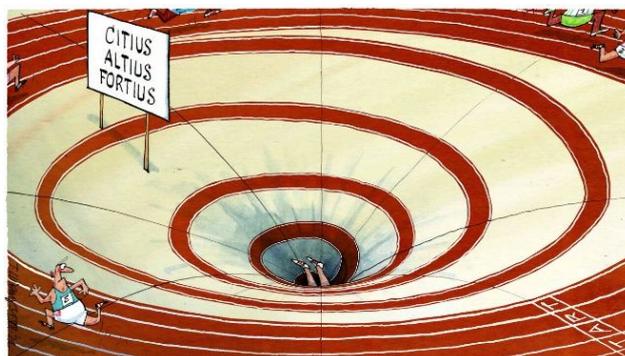
mit großer Wertschätzung und hoher Motivation. Dazu gab es drei Veranstaltungen, bei denen die Studierenden Zwischenergebnisse ihrer Arbeit präsentierten. Beide Gruppen waren sehr heterogen, es arbeiteten auch Studierende mit, die außerhalb von Europa zur Schule gegangen sind und mit den klassischen Sprachen wenig bis keine Berührungspunkte hatten, daneben gab es aber auch ehemalige Latein- und Griechisch-Schüler/-innen, die nur die besten Erinnerungen an ihre Schulzeit hatten und nun (als WU-Studenten) ihre Kenntnisse nicht missen möchten.

Die LV-Leiterinnen gaben im Anschluss an die Präsentationen immer Feedback zur Arbeit der Teams. Ein wichtiges Anliegen war ihnen eine „Story“, die erzählt werden müsse, und eine leicht verständliche Sprache in Videos/Posters etc.

Mittlerweile liegen zwei sehr interessante Werbekonzepte vor, die allerdings von der Community bearbeitet werden müssen – Clara Ledermann hat sich bereit erklärt, diese Aufgabe zu übernehmen. Der erweiterte SODALITAS-Vorstand war sehr angetan, plädierte aber dafür, die beiden Konzepte zusammenzuführen. In absehbarer Zeit werden die fertigen Materialien den Landes-AGs vorliegen, wo dann jede Schule entscheiden kann, ob sie die Materialien einsetzen will.

Stichwort Nox Latina

Die beliebte Veranstaltung bekommt einen neuen Öffentlichkeitsauftritt. Die nächste Nox wird am 22.4. 2022 stattfinden. Auch Schulen außerhalb von Wien sind herzlich eingeladen, sich zu beteiligen.



Thomas Wizany, Citius. altius, fortius, SN 31.7.2021

Einige Erkenntnisse aus der Post-Test-Analyse zum IT des PT1_2018_L6

Im Rahmen meiner Tätigkeit am BMBWF im Referat „Klassische Sprachen“ bildet seit einiger Zeit die Post-Test-Analyse (PTA) mein Hauptaufgabengebiet.

Post-Test-Analyse bedeutet, dass eine repräsentative Zahl von Performanzen anhand bestimmter Kriterien untersucht wird. Mit dieser Arbeit werden mehrere Ziele verfolgt. Einerseits wird die Definition von Leistungsstufen innerhalb des durch MKK-Dokument und Kompetenzmodell festgelegten Anforderungsspektrums angestrebt; das zweite Anliegen sind Nachschärfungen bei der Gestaltung des Erwartungshorizonts und des Lösungsschlüssels, um möglichst klare Grundlagen für die Korrektur der RP-Arbeiten zur Verfügung zu stellen; das dritte und wichtigste Anliegen ist, den Kolleginnen und Kollegen Beobachtungen und Erfahrungen, die anhand der Performanzen gesammelt wurden, zugänglich zu machen und so Anregungen für die eigene Unterrichtsarbeit, aber auch für die Korrektur von RP-Arbeiten zukommen zu lassen.

Im Folgenden möchte ich über zwei geschlossene Aufgaben des L6-Interpretationstextes von 2018 (Apuleius, Metamorphosen 6, 9–10, gekürzt) berichten.

In **Aufgabe 1** sollte zu den beiden Fremdwörtern „Konflikt“ und „Vokal“ jeweils ein sprachlich verwandtes lateinisches Wort aus dem Interpretationstext angegeben werden; die gesuchten Textzitate waren *affligit* und *convocat*.

Die Aufgabe wurde von 80 % der Kandidatinnen und Kandidaten (KuK) vollständig bewältigt. Rund 20 %, das sind 53 KuK, erreichten einen Punkt; nur bei einer Performanz konnte kein Punkt vergeben werden.

Von den erwähnten 53 KuK scheiterten fast alle an der Zuordnung des richtigen Wortes zu „Konflikt“. Spitzenreiter bei den falschen Zitaten war *confusis(que)* mit 37 Nennungen (davon acht in sehr guten und 17 in guten Arbeiten), gefolgt von *consternata* mit fünf Nennungen. Daran ist abzulesen, dass KuK, denen es nicht gelang, den passiven Perfektstamm von „(Kon)flikt“ mit dem Präsensstamm (*affligit* in Verbindung zu bringen, ein Wort mit

gleichem Beginn suchten. *Confusis* bot sich besonders an, weil es nicht nur dasselbe Präfix wie das Fremdwort aufweist, sondern weil auch das Grundwort mit demselben Konsonanten beginnt.

Die Zuordnung von *convocat* zu Vokal bereitete trotz des unterschiedlichen Wortanfangs so gut wie keine Schwierigkeiten (nur in zwei Arbeiten wurde *involat* als Lösung vorgeschlagen). Der Grund für den hohen Lösungsgrad dürfte in der Vertrautheit der KuK mit dem lateinischen Wortstamm *voc-* liegen, der zu Beginn des Elementarunterrichts eingeführt wird und im Lektüreunterricht präsent bleibt.

In **Aufgabe 2** sollten aus der Textpassage ... *Psyche praecepti consternata obstupescit. Tunc formica miserita* ... die Wörter *immanitate* und *parvula* in Präfix/Suffix und Grundwort getrennt werden.

Im Lösungsschlüssel waren folgende Erwartungen formuliert:

immanis (schrecklich/ungeheuer) + Suffix *-tas* (Eigenschaft)

parvus (klein) – Suffix *-ulus* 3 (Verkleinerung/Deminutiv)

Die Lösungshäufigkeit bei dieser Aufgabe lag bei ca. 72 %; rund 26 % der KuK erreichten einen Punkt, etwa 2 % scheiterten gänzlich. Das bedeutet, dass die folgenden Ausführungen nur etwas mehr als ein Viertel aller Arbeiten betreffen.

Es entsprach den Erwartungen, dass den KuK bei der **Analyse von *immanitate*** Fehler unterlaufen würden. Etliche KuK versuchten, das Wort in Präfix und Grundwort zu zerlegen. Ihre Gedankengänge soll die folgende Liste veranschaulichen:

- Präfix *im-* (un) + *humanitas* (Menschlich-keit)
- *im-* (un-) Präfix + *manis* (menschlich) / Präfix *in(im)* (un) + *manitas* (Menschlichkeit)
- Präfix *im-* (an, hinein, auf) + *manus* (Hand)
- Präfix *in-* (hinein) + *mania* (Wut)
- Präfix *im-* (un-, nicht-) + *sanitas* (Vernunft)
- Präfix *in-* (gegen) + *manitas* (Vorzüglichkeit)
- Präfix *im-* (un) + *mansuetus* 3 (zahm/mild)
- Präfix *im-* (in, hinein) + *manere* (bleiben) / Präfix *im-* (un) + *manere* (bleiben)

Ein durch eine Angabe des Wörterbuchs bedingtes Problem ergab sich bei manchen KuK, die den alten Stowasser verwendeten. Dieser enthält unter dem Lemma *immanis* den Verweis auf altlateinisch *mānus = bonus*, was wiederholt zu der Lösung „Präfix *im-* (Verneinung) + *manus* (gut) + Suffix *-tas* (Eigenschaft)“ führte. Von einigen Korrigierenden wurde den KuK dafür kein Punkt zugestanden. Da altlateinische Formen nicht zum Reifeprüfungsstoff gehören, war diese Version der Wortzerlegung nicht im Lösungsheft angeführt. Es spricht aber alles dafür, sie als richtig zu werten. Daraus ergibt sich die dringende Bitte an die Kolleginnen und Kollegen: Wenn Sie bei der RP-Korrektur angesichts der unorthodoxen Lösung einer Aufgabe durch ihre KuK unsicher sind, ob dafür ein Punkt gegeben werden darf, kontaktieren Sie bitte den Helpdesk.

Eine weitere Ungleichheit in der Beurteilung ergab sich aus dem Umstand, dass im Lösungsheft als Bedeutungen von *immanis* „schrecklich“ und „ungeheuer“ angeführt waren. Etliche KuK, die „unmenschlich“, „grausam“ oder „wild“ geschrieben hatten, bekamen den Punkt nicht. Wir appellieren daher, bei der Korrektur zugunsten der KuK mutiger zu sein. Die beiden im Lösungsschlüssel angegebenen Bedeutungen hatten Beispielcharakter, weil generell ein Anführen aller richtigen Lösungen den Umfang des Korrekturschlüssels sprengen würde. Die oben angeführten Adjektiva, die von manchen KuK gewählt

wurden, dürfen aber als Synonyme der vorgegebenen Lösungen betrachtet werden.

Als weniger problematisch erwies sich die **Analyse von *parvula***. Unsicherheit bei der Korrektur zeigte sich hinsichtlich der femininen Endung des Suffixes, denn die Aufgabenstellung verlangt nur den „Nominativ Singular“. Im vorliegenden Fall durften als richtig gewertet werden: *-ulus* 3, *-ulus* (als Wörterbuchform), ebenso *-ula* (weil im Text das Femininum vorkommt), aber nach Auskunft des Helpdesks auch *-olus* oder *-ola*.

Ich hoffe, dass es mir gelungen ist, einen ersten Eindruck von meinen Erfahrungen mit der PTA zu vermitteln. Wenn sich daraus schon Anregungen für die Unterrichtsarbeit ableiten lassen, ist ein kleines Zwischenziel erreicht.

Die Analyse geschlossener IT-Aufgaben ist vergleichsweise einfach. Als sehr viel komplexer erweist sich die Untersuchung des ÜT, deren Ergebnisse ich zu einem späteren Zeitpunkt vorstellen möchte.

Mag. Irmtraud Weyrich-Zak

**Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und
Forschung**

Sektion III – Bildungsentwicklung und
Bildungsmonitoring

Abteilung 6 – Standardisierte kompetenzorientierte

Reifeprüfung

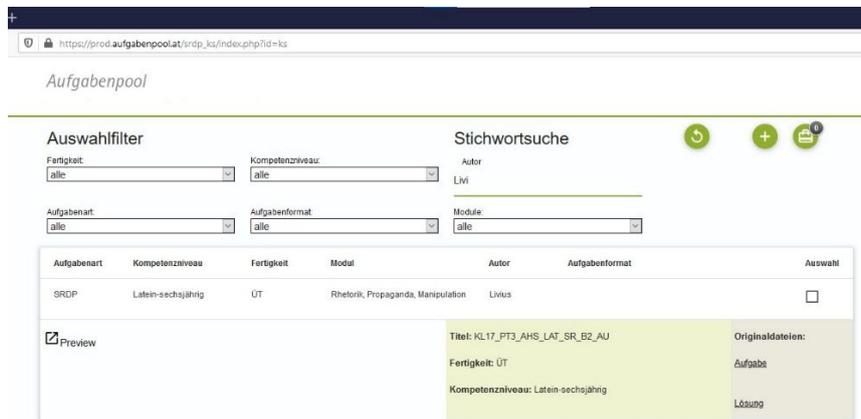
Referat e – Klassische Sprachen

Elias Ledermann

Neue Übungsplattform für die SRDP

Anfang März wurde in Vorbereitung auf den Maturatermin im Sommersemester 2021 der Aufgabenpool, eine Datenbank mit Aufgaben für alle Klausurprüfungen, fertiggestellt. Dieser soll ein für Lehrerinnen und Lehrer sowie Schülerinnen und Schüler wertvolles Instrumentarium zur Vorbereitung auf die standardisierte kompetenzorientierte Reife- und Diplomprüfung sein. Die Datenbank enthält

Matura-Aufgaben und deren Lösung, so dass sie einerseits im Unterricht eingesetzt werden, andererseits auch selbstständig von Schülerinnen und Schülern zur Vorbereitung und Übung (auch für Schularbeiten) herangezogen werden können.



Die Nutzung für die Klassischen Sprachen gestaltet sich folgendermaßen:

- Aufruf der Startseite www.aufgabenpool.at
- Auswahl „Klassische Sprachen“
- Es erscheint die Übersichtsseite mit den im Folgenden beschriebenen Auswahlmöglichkeiten:
 - Fertigkeit: ÜT, IT
 - Kompetenzniveau: Latein-vierjährig, Latein-sechsjährig, Griechisch
 - Autor: hier ist eine Stichwortsuche nach einem bestimmten Autor (Livius, Platon et al.) möglich
 - Aufgabenart: SRP (eine bei einem Maturatermin eingesetzte Aufgabe), Übungsaufgabe (eine zu Übungszwecken veröffentlichte Aufgabe)
 - Aufgabenformat (IT-Aufgabenformate z.B. „Bezüge“, „Satzgliederung“, „Fremdwörter“ et al.)
 - Module: hier ist eine Einschränkung auf ein entsprechendes Lehrplanmodul durch Auswahl im „Dropdown-Menü“ möglich

Hat man die gewünschte Aufgabe gefunden, muss man sie nur noch durch einen Mausklick auswählen. Durch die Auswahl „Aufgabe“ gelangt man zur gewünschten Übungsdatei, durch „Lösung“ zum Auflösungsschlüssel. Beide Dateien stehen im pdf-Format zum Einsatz bereit, indem man oberhalb des Textes die Piktogramme für Speichern oder Drucken auswählt. Im Aufgabenpool befinden sich alle Klausuraufgaben seit 2013 im Originalzustand. Im Zuge der Vorbereitung auf die SRDP empfiehlt sich daher vordergründig der Einsatz rezenter Prüfungsaufgaben. Ältere können selbstverständlich auch zu Übungszwecken eingesetzt

werden, allerdings muss man sich dessen bewusst sein, dass die SRDP wie der Unterricht in den Klassischen Sprachen selbst einem steten Wandel unterworfen ist. Die Aktualität einer Aufgabe lässt sich am Titel bemessen, der nach der Auswahl der Aufgabe (s.o.) angezeigt wird. So besagt z.B.

„KL17_PT3_AHS_LAT_SR_B2_AU“, dass diese Aufgabe im sechsjährigen Latein (B2 = L6, B1 = L4/G) beim dritten Maturatermin 2017 zum Einsatz gekommen ist. Ein Ziel des Referates „Klassische Sprachen“ am BMBWF wird es in naher Zukunft sein, zusätzlich zu den im Zuge der drei Maturatermine veröffentlichten Aufgaben auch verschiedene Übungsaufgaben neben den bereits publizierten in den Aufgabenpool zu integrieren.

Weiterhin besteht auch die Möglichkeit, auf www.matura.gv.at Prüfungspakete (Klausur- und Kompensationsprüfungen) sowie deren Auflösungen und andere Hilfsmittel wie die Präfixe-/Suffixe-Liste oder den Homer-Grundwortschatz herunterzuladen und Informationen zu den jeweiligen Prüfungsterminen zu bekommen.

Als Ersatz für den Newsletter zur SRDP dienen die Aussendungsbeiträge, die unter www.matura.gv.at/srdp/aussendungen heruntergeladen werden können. Diese werden allen Lehrerinnen und Lehrer auf die Dienst-E-Mailadresse unter dem Format „Ihr BMBWF informiert“ zugesandt. Ich hoffe, dass Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, einen erholsamen Sommer verbracht haben, und wünsche Ihnen von Herzen einen erfolgreichen Start ins Schuljahr 2021/22.

MMag. Elias Ledermann, BMBWF, Abt. III/6
Referatsleitung Klassische Sprachen
elias.ledermann@bmbwf.gv.at
0664/88387670

Herbert Graßl

Eine unbekannte Beziehung von Hugo von Hofmannsthal zur klassischen Philologie

Oswald Panagl gewidmet, dem Mentor in allen philologischen und musikalisch-künstlerischen Belangen, stets offenem und anregendem Kollegen, einem Muster für *eruditio* und *humanitas*.



Hugo von Hofmannsthal

Es scheint nicht unangebracht, im Jubiläumsjahr der Uraufführung des „Jedermann“ am Salzburger Domplatz (mit Jubiläumsausstellung im Salzburg Museum) einen Aspekt im Wirken des österreichischen Dramatikers anzusprechen, der bislang in der literaturwissenschaftlichen Forschung wie auch in den Studien zur Rezeption der Antike so gut wie keine Rolle spielte, nämlich das wechselseitige Verhältnis des Dichters zum altsprachlichen Unterricht. Damit öffnet sich auch ein Einblick in die kulturellen Strömungen zur Endphase der österreichisch-ungarischen Monarchie und in der nachfolgenden neuen Republik. Der äußere Anlass, dass der Verfasser dieser Zeilen auf dieses Thema gestoßen wurde, ist wie so häufig ein purer Zufall. In den Jahren vor der großen Pandemie konnte an einem der regelmäßig stattfindenden Bücher-

flohmärkte im Innenhof der Wiener Universität um einen geringen Betrag auch ein Werk erstanden werden, das zunächst nicht weiter beachtet rasch in der eigenen Fachbibliothek landete, zumal es nach seinem Titel eher antiquarisches, sprich wissenschaftsgeschichtliches Interesse beanspruchen durfte: „Methodik des Unterrichts in der griechischen Sprache, herausgegeben von August Scheindler. Wien, 1915“. Der Verlag von A. Pichlers Witwe & Sohn, Buchhandlung für pädagogische Literatur und Lehrmittel-Anstalt, einer der führenden Schulbuchverlage der Monarchie, stand zur Zeit des Erscheinens unter der Leitung von Franz Pichler, Absolvent des Wiener Schottengymnasiums und seit 1874 Alleininhaber der Firma, die nach dem Weltkrieg und der durch Verlust des Absatzmarktes erlittenen Einbußen mit anderen gleichgerichteten Unternehmen zum Verlag Hölder-Pichler-Tempsky verschmolz.¹

Der Herausgeber dieses letzten bedeutenden Handbuches zur Methodik des Griechischunterrichts in Österreich, August Scheindler (1851-1931) wurde bei Engelhartzell in Oberösterreich geboren, besuchte in Burghausen im benachbarten Bayern die klassische lateinische Schule, später das Staatsgymnasium in Salzburg und das Wiener Schottengymnasium. Nach dem Studium in Wien trat er in den Schuldienst, zunächst in Brünn, ab 1878 als Professor am Akademischen Gymnasium in Wien. Seit 1889 wirkte er am Gymnasium in Krumau in Böhmen, ab 1890 als Direktor am Gymnasium Wien IV. Die Berufung zum Landesschulinspektor erfolgte 1894; im Jahr 1916 erfolgte die Versetzung in den Ruhestand, verbunden mit der Nobilitierung (daher August von Scheindler). Diese beruflichen Stationen eines klassischen

¹ Dazu G. Treffer, Drei Jahrhunderte für Schule und Wissenschaft. Der Verlag Hölder-Pichler-Tempsky und seine

Vorgänger, Wien 1990; 75-79 zum Verlag A. Pichler's Witwe & Sohn.

Philologen wären auch heutzutage möglich, sieht man von Wirkungsstätten in vielen Kronländern des Habsburgerreiches und der kaiserlichen Auszeichnung zum Dienstende – die freilich nach Ende des Reiches gegenstandslos wurde – ab. Neben dem beruflichen Wirken sind vor allem Scheindlers wissenschaftliche Publikationen hervorzuheben: Arbeiten zu Homer, Nonnos von Panopolis und dessen Evangelienharmonie, Musaios und Tacitus, die in den Wiener Studien, der Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien und den Jahresberichten des Akademischen Gymnasiums erschienen sind, repräsentieren seine tiefe Kenntnis beider klassischen Sprachen und Literaturen und spiegeln die bis heute nachwirkenden Schwerpunkte der Wiener klassischen Philologie. Ein bleibendes Schwergewicht stellen aber die fachdidaktischen Arbeiten wie Sprachlehrbücher und Grammatiken für den Lateinunterricht sowie die Methodiken für den Unterricht in der lateinischen und griechischen Sprache dar, dazu die Herausgabe von Textausgaben von Homer, Herodot oder Sallust für den Unterricht. Die hohen wissenschaftlichen Ansprüche werden durch eine akribische Textkritik deutlich. Dieser Einsatz wurde von der Unterrichtsverwaltung durch Lehrpflichtermäßigungen bzw. Freistellungen gefördert.

Diese längere Vorgeschichte, die ein heute fast vergessenes Kapitel von Kombination von Schulunterricht und wissenschaftlicher bzw. fachdidaktischer Tätigkeit in der österreichischen Schulgeschichte in Erinnerung rufen soll, führt wieder zum Buchexemplar in der eigenen Fachbibliothek zurück. Erst in Zeiten der Pandemie fand sich die Muße, auch dieses Werk durchzuschmökern, und siehe da: auf dem Deckblatt fand sich eine Widmung an Hugo von

Hofmannsthal (siehe die Abbildungen). Die Zeilen der Widmung, geschrieben in flüchtiger Handschrift in Kurrent, erschlossen sich erst nach vielen Versuchen: *„Herrn Hugo von Hofmannsthal mit freundlichem Gruße der Herausgeber. Wien am 16 April 1915“*. Sofort erhebt sich die Frage: was veranlasst den Herausgeber einer Methodik des Unterrichts in der griechischen Sprache, dem 41-jährigen gefeierten Dichter des Jungen Wien, ein solches Werk zu dedizieren, frei nach Catull 1,1: *Cui dono lepidum novum libellum?* Ein Anlass mochte sein, dass in dem von Hans Fischl und Heinrich Sedlmayer, beide an Wiener Gymnasien tätig, bearbeiteten Kapitel zu den Tragikern (S. 320-360) bei der Erörterung der Elektra des Sophokles auch der Name Hofmannsthal fällt (S. 332): „Wenn den Schülern Hofmannsthals Elektra schon bekannt ist, kann man kurz zeigen, wie der Moderne Motive, die in der antiken Vorlage leise anklingen, weiter ausgesponnen und das Pathetische zum Pathologischen gesteigert hat“. Diese Bemerkung macht deutlich: schon vor mehr als einem Jahrhundert hat die klassische Philologie in Österreich die zeitgenössische Rezeption und Adaption antiker Stoffe im Blick gehabt. Hofmannsthals Elektra², 1904 verfasst und mit der Musik von Richard Strauss in der Wiener Inszenierung von 1909 dem Theaterpublikum wohlvertraut, führte in der Urfassung im Untertitel den attischen Tragiker an: „Frei nach Sophokles“, was aber später zurückgenommen wurde. Und in der Tat handelt es sich bei Hofmannsthal um eine freie Nachdichtung, ja eine völlig neue Dichtung, zu der sich Hofmannsthal auch berechtigt sah: „Die antiken Gestalten sind ewige Gefäße, in die immer neue Dichtergenerationen einen neuen seelischen Inhalt

² Die Literatur zur Elektra ist, wie zu erwarten, sehr umfangreich: M. Davies, *The Three Electras: Strauss, Hofmannsthal, Sophocles, and the Tragic Vision*, *Antike und Abendland* 45, 1999, 36-65; Ph. M. Ward, *Hofmannsthal, Electra and the Representation of Women's Behaviour Through Myth*, *German life and letters* 53,1, 2003, 37-55; A. Eder, *Der Pakt mit dem Mythos. Hugo von Hofmannsthals „zerstörendes Zitieren“ von Nietzsche, Bachofen, Freud*, Freiburg i. Br. – Berlin – Wien 2013, 55-158 (72-82 *Sophokles und Hofmannsthal*); K. Uhlig, *Hofmannsthals Anverwandlung antiker Stoffe*, Freiburg im Breisgau 2003, 133-179; Ph. Ward, *Hofmannsthal and Greek Myth: Expression and Performance*, Oxford u.a. 2002, 127-159; D. Treiber, *Hugo von Hofmannsthals Elektra. Hysterische*

Lügnerin oder mißbrauchte Fürstentochter? Eine quellenbasierte Neuinterpretation, Frankfurt am Main 2015; Hugo von Hofmannsthal, *Sämtliche Werke VII*, Frankfurt am Main 1997, 61-151; 303-495; R. Breuer, *ELEKTRA* in der Bearbeitung von Sophokles und Hofmannsthal-Strauss, *Richard-Strauss-Blätter N.F.* 30, 1993, 22-34; M. Meister, *Die Szene der Elektra und die Wiener Moderne. Zu Hugo von Hofmannsthals Umdeutung der griechischen Antike*, in: *Inszenierte Antike. Die Antike, Frankreich und wir. Neue Beiträge zur Antikerezeption in der Gegenwart*, Frankfurt am Main 2000, 59-86. Die ältere Literatur repräsentiert W. Jens, *Hofmannsthal und die Griechen*, Tübingen 1955; K. G. Esselborn, *Hofmannsthal und der antike Mythos*, München 1969.

füllen“.³ Hofmannsthal wusste diese zwei Welten, die der Antike und der späteren Rezeption und Auseinandersetzung, streng zu trennen. „Wenn Philologen, Altertumskenner etc. für die unbedingte Erhaltung des Alten sorgen, so muß auch eine Instanz da sein, die unbedingt für das Lebendige sorgt“⁴, und für Letzteres eigne sich eben die Theaterbühne. Heute steht zu befürchten, dass weder die antiken Modelle (und diese schon gar nicht im Urtext) noch die späteren Bearbeitungen ein breiteres Publikum erreichen. Umso bedeutender ist die Vermittlerrolle jener Philologen, die sich beiden Traditionen verpflichtet fühlen.

Scheindlers Beziehung zu Hofmannsthal scheint schon bis in die Schulzeit des Dichters zurückzureichen. Dieser besuchte in den Jahren 1884-1892 das Akademische Gymnasium in Wien, eine führende Bildungsstätte zur Heranbildung einer intellektuellen Elite für die gesamte Monarchie und weit darüber hinaus, was den Schülerstatistiken der Jahresberichte leicht entnommen werden kann, Daraus geht auch hervor, dass etwa die Hälfte der Schüler Juden waren, darunter eben auch Hugo von Hofmannsthal.⁵ In diesem Gymnasium wurde nach den gültigen Lehrplänen in der 8. Klasse eine Tragödie des Sophokles gelesen, die Klasse Hofmannsthal wurde mit dem Aias vertraut. Zusätzlich zu dieser Pflichtlektüre stand in der 8. Klasse auch eine Privatlektüre am Programm: Reden des Demosthenes (de pace, eine Philippika, die Kranzrede), dazu die Antigone des Sophokles. Scheindler war zwar nie selbst Lehrer Hofmannsthal, doch bei dessen Matura im Jahr 1892 führte er den Vorsitz, und bei dieser Gelegenheit mochte ihm das sprachliche Talent aufgefallen sein, vielleicht von den Klassenlehrern bestärkt. Schon als Schüler verfasste Hofmannsthal Gedichte (die noch zu edieren sind), worin sich die Wertschätzung der (klassischen) Philologie, insbesondere des Griechischen, ausdrückt, endet doch eines mit dem Ausruf: „Ein Hoch den Philologen!“ Welcher Schüler würde sich heute zu solch pathetischen Worten hinreißen lassen? Probleme hatte der Schüler Hofmannsthal mit den Fächern Mathematik oder Physik: im Lichte heutiger

Erfahrungen vor allem mit Mathematik-Maturaaufgaben kein neues Thema! Wenig angetan war der Schüler vom Geschichtsunterricht, was durch private Lektüre von Werken eines Duncker, Curtius, Niebuhr, Mommsen oder Friedländers römische Literaturgeschichte, alles Spitzenleute ihrer Zeit, kompensiert wurde. Dies könnte als Vorbild für die heutige Schülergeneration verstanden werden: Die vorwissenschaftlichen Arbeiten bieten die Möglichkeit einer frühzeitigen Kontaktaufnahme mit wissenschaftlicher Literatur und Sprache. Der Vorzugsschüler Hofmannsthal litt also nicht an der Schule. Zwei Themen aus dem Studium der antiken Literatur sollten aber den künftigen Lebensweg entscheidend prägen: die Rhetorik (ein übrigens kaum gewürdigtes Thema der Hofmannsthal-Forschung) und der griechische Mythos, dieser vor allem in der genialen Zusammenarbeit mit Richard Strauss. Bei dieser Interessenslage sollte auch die Maturaarbeit in Deutsch mit dem Thema. „Was machte die Griechen zu einem weltgeschichtlich bedeutenden Volke?“ für den Maturanten Hofmannsthal keine Schwierigkeiten bereitet haben. Übrigens: die Frage könnte auch heute gestellt werden, wobei natürlich die methodischen Ansätze der vergleichenden Geschichtswissenschaft zu berücksichtigen wären. Auch eine Übersetzung ins Lateinische gehörte zu dieser Zeit noch zu den Maturaleistungen.

Die „Methodik des Unterrichts in der griechischen Sprache“ erschien im Frühjahr des Jahres 1915, das Vorwort datiert mit Juli 1914, wenige Tage vor Ausbruch des Weltkrieges, der „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“. Es ist erstaunlich, dass der Band in hoher Druckqualität erscheinen konnte. Das Widmungsexemplar vom 16. April 1915 erreichte Hofmannsthal an einem kritischen Punkt seiner Karriere. In diesen Tagen liefen viele Bemühungen, den „waffendienstunfähigen Leutnant H. v. H.“ von seiner Verwendung im Kriegsfürsorgeamt zu entbinden und dem „Bureau des Ministerium des Äußeren“ zuzuweisen.⁶ Diese Bemühungen waren dank des Einflusses vieler Freunde erfolgreich: mit 17. Mai 1915

³ Breuer (wie Anm. 2) 22f.

⁴ Sämtliche Werke VII 368.

⁵ Zur Schulzeit J. Rieckmann, Schools of Inauthenticity: The Role of the Akademisches Gymnasium and the Burgtheater in Hofmannsthal's Formative Years, in: Turn-of-the-century-

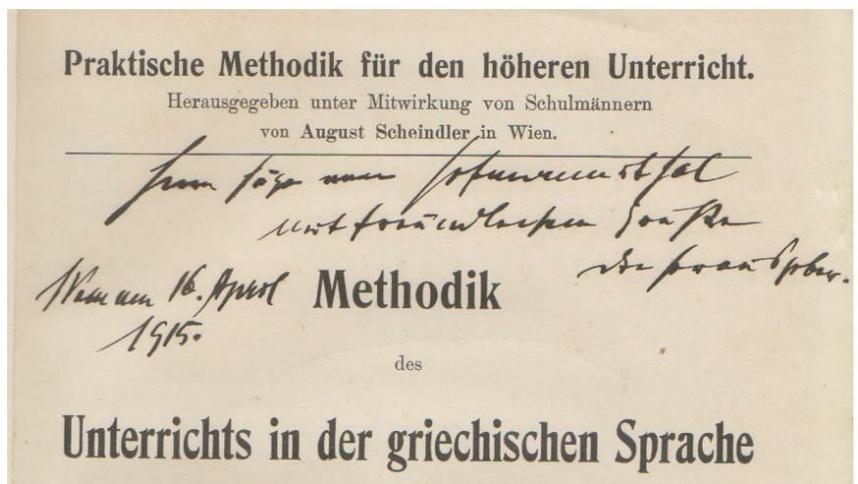
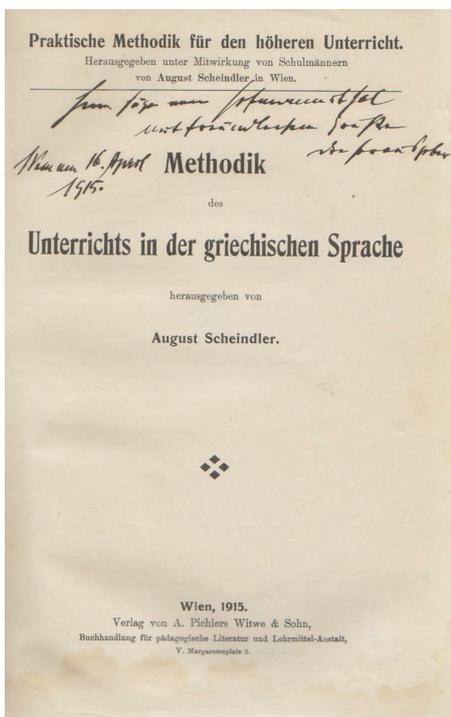
Vienna and its legacy. Essays in Honor of Donald G. Dariau, Wien 1993, 67-77.

⁶ Dazu H. Lunzer, Hofmannsthal's politische Tätigkeit in den Jahren 1914-1917, Frankfurt am Main – Bern 1981, 135-137.

wurde Hofmannsthal vom k.k. Landsturmdienst enthoben, wenige Tage später erklärte das Königreich Italien dem einstigen Verbündeten den Krieg. Hofmannsthal konnte seine publizistische Tätigkeit im neutralen Ausland und in den von den Mittelmächten besetzten Territorien aufnehmen. Seine Verbundenheit mit der klassischen Philologie blieb weiter aufrecht. Nach dem Krieg hielt er anlässlich der Feier des zwanzigjährigen Bestandes der Wiener „Freunde des humanistischen Gymnasiums“ am 5. Juni 1926 eine Rede, die in der Neuen Freien Presse am Folgetag abgedruckt wurde.⁷ Der frühe Tod des Dichters am 15. Juli 1929 schnitt diese Kontakte jäh ab.

In der Bibliothek Hofmannsthals stand also neben vielen anderen Werken, die ihm gewidmet waren, auch Scheindlers Buch. Der bisherigen Forschung ist dieser Band als Teil der Bibliothek verborgen geblieben. Die Aufarbeitung der Bibliotheksbestände mit Nachweis der dem Dichter gewidmeten Bücher verfolgte das Ziel, „den heute noch erreichbaren Bestand an Büchern, die sicher oder mutmaßlich aus seinem Besitz stammen“ gesammelt aufzulisten.⁸ Diesem Bestand kann somit Scheindlers Methodik hinzugerechnet werden. In

diesem Band finden sich keine handschriftlichen Notizen, Anmerkungen oder Verweise, die eine nähere Lektüre dokumentieren könnten. Hofmannsthal sonderte zeit seines Lebens überflüssige Titel aus; nach seinem Tod gab die Familie vieles undokumentiert an Dritte weiter, zudem ging im Zweiten Weltkrieg ein Teil der Sammlung verloren. Es wird sich nicht mehr rekonstruieren lassen, wie das Widmungsexemplar aus der Bibliothek Hofmannsthals in ein Wiener Antiquariat gelangte, um jetzt wieder der Öffentlichkeit und der Forschung vorgestellt werden zu können. Bei dieser Gelegenheit sei auch erwähnt, dass August Scheindler seine Methodik sonst an Fachkollegen weitergab: ein Exemplar in der Bibliothek der Klassischen Philologie der Universität Salzburg trägt eine Widmung im gleichen Schriftduktus: „Herrn Professor Dr. Kretschmer. Hochachtungsvoll der Herausgeber. Wien, am 6. Juni 1915“.⁹ Wie man sieht, datiert die Widmung an Hugo von Hofmannsthal fast einen Monat früher, ein untrügliches Zeichen der Gewichtung der beschenkten Person.



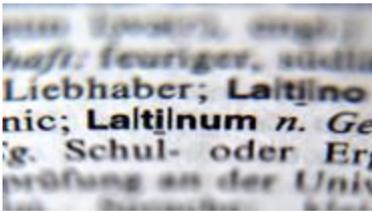
⁷ Die Rede findet sich abgedruckt in Hugo von Hofmannsthal, Reden und Aufsätze III, Frankfurt am Main 1980 unter dem Titel „Vermächtnis der Antike“.

⁸ Sämtliche Werke XL: Bibliothek, Frankfurt am Main 2011, V.

⁹ Paul Kretschmer (1866-1956), seit 1899 Professor für vergleichende Sprachwissenschaft in Wien und Erforscher der griechischen Sprachgeschichte.

„Die spinnen, die Briten“?: London will Latein als Schulfach fördern

2. August 2021, 16:56 Uhr, aktualisiert am 2. August 2021, 16:58 Uhr, Quelle: dpa



London (dpa) - Latein, so heißt es gerne spaßig, sei die späte Rache der Römer an den Germanen. Geht es nach den Plänen der britischen Regierung, könnten bald auch Tausende englische Schüler das Bonmot auf sich münzen. Denn Bildungsminister Gavin Williamson will den Lateinunterricht an staatlichen Schulen deutlich ausbauen.

Früher machte sich die britische Komikertruppe Monty Python über Latein lustig, nun will die Regierung die «tote» Sprache wiederbeleben - spinnen die Briten, wie Comic-Held Obelix sagen würde?

Offensichtlich nicht. Williamson sieht Vorteile auf gleich mehreren Ebenen - Latein könne sogar dabei helfen, die oft als Zwei-Klassen-System kritisierte Schulbildung zu verbessern. „Wir wissen, dass Latein den Ruf hat, ein elitäres Fach zu sein, das nur wenigen Privilegierten vorbehalten ist“, sagt Williamson im Gespräch mit dem „Daily Telegraph“. „Aber das Fach kann jungen Menschen so viele Vorteile bringen, also möchte ich diese Kluft beenden.“

Der Status quo weist eine dramatische Differenz auf: Während in rund der Hälfte (49 Prozent) der privaten Lehranstalten Latein angeboten wird, gibt es das Fach nur in 2,7 Prozent der öffentlichen Schulen, wie aus einem Bericht des Kulturinstituts British Council hervorgeht. Zum Vergleich: In Deutschland lernten 2019/20 insgesamt 5,8 Prozent der Schüler Latein.

Ungerechtes Schulsystem

Das britische Schulsystem gilt als einer der Gründe für soziale Ungerechtigkeit im Land. Während wohlhabende Eltern ihre Kinder für Zehntausende Pfund im Jahr auf Privatschulen schicken, wo sie häufig schon im jungen Alter elitäre Zirkel für ihr künftiges Berufsleben schmieden, haben es Kinder, die kostenlose staatliche Schulen besuchen, oft schwerer, einen guten Beruf zu erlangen, sind häufiger von Armut und Gewalt betroffen.

Studien haben ergeben, dass Privatschul-Absolventen deutlich bessere Karriere-Chancen haben. Das Land werde dominiert von einer kleinen Schicht der sieben Prozent, die private Anstalten besucht haben, stellte die Denkfabrik Sutton Trust 2019 fest. Richter, Ärzte, Militärs oder auch Politiker wie Premierminister Boris Johnson, der allerdings ein Stipendium hatte - das Gros der britischen Führungspersönlichkeiten hat private Schulbildung genossen.

Latein soll es richten

Nun soll Latein also dabei helfen, dieses Ungleichgewicht zu kitten. Aber es gibt noch weitere Beweggründe, wie der „Telegraph“ schreibt. So seien Lateinkenntnisse auch in anderen Fächern wie Englisch oder Mathe hilfreich. Zudem setzt das Ministerium darauf, dass Latein auch beim Erlernen anderer Sprachen hilft.

Mit Ausnahme von Spanisch ist das Interesse an modernen Fremdsprachen in den vergangenen Jahren deutlich gesunken, wie das British Council ermittelt hat. Wählten 2005 noch 12.716 Jugendliche Französisch für ihren A-level genannten Abschluss, der dem Abitur ähnelt, waren es 2020 nur noch 7557. Die Zahl der Deutsch-Absolventen halbierte sich in dem Zeitraum sogar: von 5481 auf 2666.

Dem soll gegengesteuert werden. Als ein Grund gilt - auch wenn das keiner in den Mund nimmt - der Brexit. Denn die neuen scharfen Einwanderungsregeln erschweren den Zuzug von Fachkräften und den Austausch mit Ausländern. Dass die britische Regierung nach dem EU-Austritt auch das Studentenaustauschprogramm Erasmus verlassen hat, gilt ebenfalls als Rückschlag beim Sprachaustausch. Zu viele Briten, so räumen sie selbst ein, verlassen sich darauf, dass sie mit der globalen lingua franca Englisch in der Welt weit kommen. Und merken dann, dass es an der Verständigung doch hakt.

Alea iacta est

Zudem hat die Corona-Pandemie den Spracherwerb zurückgeworfen. Fremdsprachen zählten oft zu den ersten Fächern, die im Video-Unterricht gestrichen

wurden, wie das British Council betont. Die Würfel sind gefallen: Geplant ist ein vierjähriges Pilotprogramm an 40 staatlichen Schulen, vor allem in wirtschaftlich schwachen Gegenden, für das summa summarum 4 Millionen Pfund (4,7 Mio Euro) eingeplant sind. Im Visier sind vor allem Kinder und Jugendliche zwischen 11 und 16 Jahren.

Als Anreiz sind etwa Besuche römischer Stätten im Land geplant, um ein tieferes Verständnis für Sprache und Kultur zu fördern. Schließlich hat Großbritannien eine reiche römische Geschichte, jahrhundertlang beherrschten die Römer weite Teile der Insel. Noch immer finden Archäologen römische Ruinen oder Mosaik.

Reise-Latein



Chur, Archiv:

RHAETICA LIBERTAS HIC PROPUGNACULA PACIS,
CONSILIA, ACTA PATRUM, LEGES ET FOEDERA SERVAT.
HAEC SACRA, QVAE TIBI NUNC CONFIDIT RHAETIA, IURA,
REDDE DOMUS SERIS ILLAESA NEPOTIBUS OLIM.

Die Freiheit Rhätens hütet hier die Bollwerke des Friedens, die Beschlüsse und Entscheidungen der Väter, die Gesetze und Verträge. Diese ehrwürdigen Rechtssatzungen, die der Rhätien jetzt anvertraut, gib einst unversehrt den späten Enkeln des Hauses.



Bregenz, Oberstadt:

SALUS PUBLICA SUPREMA LEX ESTO.

Das öffentliche Wohl soll das oberste Gesetz sein! (Cic., de leg. III, 3, 8)



Konstanz, Theater, ehemaliges Jesuitengymnasium:

A IUVENTUTE TUA EXERCE DOCTRINAM ET USQUE AD CANOS
INVENIES SAPIENTIAM (SIR. 6,18)

Arbeite an deiner Bildung von deiner Jugend an / und du wirst Weisheit gewinnen, bis du ergraut bist.



PRINCIPIUM SAPIENTIAE EST TIMOR DOMINI (Proverb. 1,7)

Gottesfurcht ist der Anfang der Weisheit



Zuoz, Engadin:

CONCORDIA RES PARVAE CRESCUNT, MAXIMAE
DISCORDIA DILABUNTUR (SALL., JUGH. 10)

Durch Eintracht wachsen kleine Dinge, die größten zerfallen durch Zwietracht.

Rezensionsangebote für IANUS

Anforderung der Rezensionsexemplare

Sodalitas-Mitglieder mögen unter Angabe von Dienst- und Privatanschrift per Mail den / die gewünschten Titel beim Schriftleiter des IANUS anfordern:

Martin M. Bauer, Novalisgasse 3, 8042 Graz
martin.bauer@uibk.ac.at

Das Buch geht nach zugesandter Rezension in das Eigentum des Rezensenten / der Rezensentin über.

Der Umfang der Rezension soll maximal 400 Wörter betragen. Es wird gebeten, jede Rezension in einer eigenen Datei (unformatiert) zu übersenden, versehen mit einem Kurztitel sowie dem Namen des Rezensenten / der Rezensentin, der Dienst- und Privatadresse. In der Rezension mögen der aktuelle Buchpreis sowie die Seitenanzahl angegeben werden.

BUCHNER:

Campus neu:

- Clement Utz/Andrea Kammerer (Hrsg.): Campus neu. Ausgabe B und C. Lesen 2. Die Abenteuer des Odysseus. Bamberg: Buchner 2020, 56 + 20 S., 9,50 bzw. 9,40 €.
- Clement Utz/Andrea Kammerer (Hrsg.): Campus neu. Ausgabe B und C. Lesen 3. Griechische Mythen. Bamberg: Buchner 2021, 52 + 16 S., 9,20 €.
- Clement Utz/Andrea Kammerer (Hrsg.): Campus neu. Prüfungen 4. Ausgabe B, Bamberg: Buchner 2021, 40 + 16 S., 10,20 €.

didaxis:

- Hans-Joachim Häger: Motivation im Lateinunterricht. Kompetenzorientiertes Unterrichtsmaterial zu den Briefen Ciceros, Senecas und des jüngeren Plinius. Mit Materialien auf CD. Bamberg: Buchner 2017, 64 S. + CD-ROM, 22,40 €.
- Henning Horstmann: Der Konjunktiv im Lateinunterricht. Wege einer sprachbildenden Einführung, Wiederholung und Vertiefung. Bamberg: Buchner 2018, 48 S. + CD-ROM, 22,90 €.

prima

- Clement Utz/Andrea Kammerer (Hrsg.): prima. Band 1. Lektion 1–14. Bamberg: Buchner 2020, 208 S., 20,80 €.

ROMA:

- Frank Schwieger: ROMA. Reise in die Römerzeit. Ausgabe A, Bamberg: Buchner 2020, 64 S., € 9,50.

Studienbücher Latein:

- Peter Kuhlmann (Hrsg.): Perspektiven für den Lateinunterricht II. Ergebnisse der Dresdner Tagung vom 19./20.11.2015. Bamberg: Buchner 2017, 91 S., 19,50 €.

ratio express:

- Benjamin Färber u.a.: Mission: Rom. Vergil, Aeneis Buch 1. Bamberg: Buchner 2019, 48 S., 11,00 €.
- Karin Haß/Michael Mohr: Der Gemeinschaft verpflichtet. Cicero, De officiis. Bamberg: Buchner 2018, 48 S., 11,00 €.

KARTOFFELDRUCK-VERLAG

- Mirjam Daum: Wortschatz und Lehrbuch. Ein Kriterienkatalog für die Wortschatzkonzeption in Lateinlehrwerken. Speyer: Kartoffeldruck-Verlag 2016, 132 S., 6,00 €.

NÜNNERICH-ASMUS:

- Sonja Ulrike Klug: Zauberer des Zirkels. Die Frage nach den Bauplänen des Mittelalters. Oppenheim: Nünnerich-Asmus 2020, 160 S., 25,70 €.

RECLAM:

- Marc Aurel. Selbstbetrachtungen, hrsg. u. üs. v. Gernot Krapinger. Mit einem Begleittext von Helmut Schmidt. Stuttgart: Reclam 2019, 272 S., 24,00 €.
- Die Vorsokratiker, hrsg. u. üs. v. Jaap Mansfeld/Oliver Primavesi. Überarbeitete und erweiterte Neuauflage, Stuttgart: Reclam 2021, 814 S., 22,00 €.

- Andreas Bächli/Andreas Graeser: Grundbegriffe der antiken Philosophie (= Reclam premium). Neuauflage Stuttgart: Reclam 2021, 283 S., 10,00 €.
- Michael Felten: Unterricht ist Beziehungssache. Stuttgart: Reclam 2020, 112 S., 6,80 €.
- Gunter Gebauer, Olympische Spiele (= Reclam 100 Seiten). Stuttgart: Reclam 2020, 100 S., 10,00 €.

SCHÖNINGH:

- Michaela Heer / Ulrich Heinen (Hrsg.): Die Stimmen der Fächer hören. Fachprofil und Bildungsanspruch in der Lehrerbildung. Paderborn: Ferdinand Schöningh 2020, VIII + 440 S., 89,00 €.

VANDENHOECK & RUPRECHT:

- Andreas Sirchich von Kis-Sira (Hrsg.): Catull, carmina (tango – Antike zum Anfassen). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2021, 32 S., mit 11 farb. Abb., 12,00 €.

WINTER:

- Jan Glück: Animal homificans. Normativität von Natur und Autorisierung des Politischen in der europäischen Tierepik des Mittelalters, Heidelberg: Winter 2021, 259 S., 48,00 €.
- Mischa Meier: Die neronische Christenverfolgung und ihre Kontexte, Heidelberg: Winter 2021, 73 S., 22,00 €.
- Mark-Georg Dehrmann/Martin Vöhler (Hrsg.): Humanismus und Antikerezeption im 18. Jahrhundert. Band 2. Der Humanismus und seine Künste, Heidelberg: Winter 2020, 363 S., 55,00 €.
- Manuel Sanz Morales (Hrsg.): Chariton of Aphrodisias' Callirhoe. A Critical Edition, Heidelberg: Winter 2020, 185 S., 32,00 €.
- Manuel Baumbach/Manuel Sanz Morales: Chariton von Aphrodisias, Kallirhoe. Kommentar zu den Büchern 1–4. Heidelberg: Winter 2021, 332 S., 65,00 €.

(Stand: 18. 8. 2021)

Archäologie

Reinhard Kriechbaum (DrehpunktKultur 06/08/21)

Elvis aus dem alten Rom



Ein nun wirklich auffälliges Stück auf der einwöchigen Kunstmesse *Art&Antique*, die morgen Samstag (7.8.) beginnt, ist das „Elvis-Akroterion“. Es ist ein marmorner Männerkopf, wie er sich öfters findet auf

römischen Sarkophagdeckeln. Aber dass ein solcher aussieht wie Elvis...

Für 150.000 Euro steht der antike Elvis bei Christoph Bacher, einer auf antike Kunst spezialisierten Wiener Galerie, zum Verkauf bereit. „Zumeist tragen solche Barbarenköpfe auf Sarkophagdeckeln sogenannte phrygische Mützen“, erklärt Bacher. „Dass bei diesem Kopf statt der Mütze eine aufgetürmte Haartolle ausgearbeitet wurde, macht ihn geradezu einzigartig.“ Den Namen „Elvis-Akroterion“ hat die 33 Zentimeter hohe Skulptur aus dem 2. Jahrhundert nach Christus 2008 bei einer Versteigerung in London bekommen, wo sie gehörig Aufsehen erregte.

Pompeji: Neuer Fund einer Mumie (18. August 2021 von Marc Szeglat, www.vulkane.net)



Seit Generationen setzten die einmaligen archäologische Funde aus Pompeji die Menschen in Staunen. Dass wir heute über die Funde der Römerzeit staunen können, ist einem verheerenden Vulkan-ausbruch des Vesuvs zu verdanken, der sich im Jahre 79 n. Chr. ereignete. Die Ablagerungen der Eruption konservierten die Überreste von Pompeji. Nun kam einer ihrer früheren Bewohner zum Vorschein.



Die Fachwelt ist vom neuen Fund einer menschlichen Leiche begeistert, die zum Teil mumifiziert ist. Besonders am Kopf ist Gewebe erhalten geblieben. Forscher staunen über Haare am Schädel und einem

Ohr. Erhalten blieben auch Reste der Kleidung. Die Leiche wurde in einem hermetisch abgeschlossenen Grab der Nekropole an der Porta Sarno gefunden, die bisher für die Öffentlichkeit nicht zugänglich ist. In einer Machbarkeitsstudie prüft man aber gerade, ob Nekropole nebst Grab zur Besichtigung freigegeben werden können.

Bei dem mumifizierten Leichnam handelt es sich wahrscheinlich um die sterblichen Überreste eines Marcus Venerius Secundio. Er war ein freigelassener Sklave, der Vorführungen in hellenischer (griechischer) Sprache gab. Dieser Umstand belegt, dass es bereits zu Zeiten der Römer multikulturell zugeht.

Ob die Mumifizierung des Leichnams natürlichen Ursprungs war oder ob Menschen nachgeholfen haben sollen weitere Untersuchungen ans Licht führen. Der Fund wurde von Archäologen der Universität von Valencia gemacht.

In den letzten zwei Jahren wurden viele bedeutende archäologische Funde in Pompeji gemacht. Die Regierung stellte endlich mehr Geld für die einzigartige Ruinenstadt am Fuße des Vulkans Vesuv zur Verfügung. Die Gelder werden aber nur teilweise für Grabungskampagnen ausgegeben. Eine besonders teure Herausforderung ist die Konservierung der Stadt aus der Römerzeit.

Erstaunlicher Grabfund in Pompeji (red, science.ORF.at/Agenturen, 17.8.21)



Parco archeologico di Pompei

Archäologen und Archäologinnen haben in der versunkenen Stadt Pompeji am Golf von Neapel in Italien einen überraschenden Fund gemacht. In einem antiken Grab fanden sie mumifizierte Überreste eines Menschen, wie der Archäologiepark am Dienstag mitteilte.

„Das war für alle eine Überraschung, selbst für die Spezialisten in Grabarchäologie“, sagte der Direktor des Archäologieparks, Gabriel Zuchtriegel, der Deutschen Presse-Agentur.

Es gibt gleich mehrere Gründe, weshalb dieser Fund als besonders gilt: Nach Erkenntnissen der Expertinnen und Experten handelt es sich bei dem toten Marcus Venerius Secundio um einen früheren Sklaven, der nach seiner Freilassung zu Reichtum und damit zu

gesellschaftlichem Rang gelangte. Außerdem lasen sie auf der Grabinschrift, dass er für vier Tage Aufführungen in Griechisch und Latein abhalten ließ. „Das ist der erste klare Beweis für Aufführungen in griechischer Sprache, was zuvor auf Grundlage indirekter Anzeichen angenommen wurde“, erklärte Zuchtriegel.

Auf das Grab mit dem Skelett stießen die Forscher während Ausgrabungen am Friedhof Porta Sarno im Osten der antiken Römer-Stadt. Es dürfte auf die letzten Jahrzehnte Pompejis zurückdatieren, ehe die Stadt bei Ausbrüchen des Vulkans Vesuv unterging. Asche, Schlamm und Lava begruben die Stadt im Jahr 79 nach Christus unter sich. Im 18. Jahrhundert wurde die historische Stadt wiederentdeckt. Seitdem stoßen Archäologen und Archäologinnen dort immer wieder auf spektakuläre und sehr gut erhaltene Funde aus der Römerzeit.



Fritz Kiemeswenger (Kronenzeitung Kärnten, 18.8.2021)

Zollfeld: Antiker Beweis für Weinverein der Römer



Sensationsfund: Mitgliederliste eines dem Gott des Weines gewidmeten Vereins



SENSATIONSFUND auf dem Zollfeld bei Maria Saal: Ein Bauer war beim Pflügen auf eine Marmortafel gestoßen, auf welcher die Namen der Mitglieder eines „Bacchus-Kollegiums“, also eines Weinvereines, stehen; übrigens Männer UND Frauen! Grabungen folgten SEITE 22

Sensationelle Entdeckung auf dem Zollfeld! Eine Liste aller Mitglieder eines Bacchus-Kultvereines wurde Erstmals überhaupt gefunden ... Nachfahren von Atticus oder Fortunata mögen uns medienrechtlich verzeihen, aber was sein muss, muss sein: die Nennung ihrer Namen. Die stehen nämlich auf einem absoluten Sensationsfund, der auf dem Zollfeld getätigt wurde. Archäologe Heimo Dolenz: „Ein Bauer stieß beim Pflügen auf eine Marmortafel aus dem zweiten Jahrhundert. Auf dieser findet sich ein komplettes Mitgliederverzeichnis des Bacchus-Kollegiums von Virunum. Es ist das erste entdeckte Verzeichnis dieses Kults auf dem gesamten Gebiet des römischen Imperiums.

Mitgliederliste zeigt gesellschaftliche Spitze! Was aber ist oder besser war so ein Bacchus-Kollegium? Dolenz: „Das war ein den Gott des Weines huldigender Kult-Verein, denn auch vor fast 2000 Jahren war die Gesellschaft recht vereinsmäßig organisiert.“ Natürlich zeigt uns diese Mitgliederliste die gesellschaftliche Spitze dieses Kults in der römischen Provinz Noricum. Aber es ist überdies der

erste Nachweis, dass Männer und Frauen gemeinsam eine solche Gruppenreligion ausübten.

Zwischen Sekte, Freimaurern und Traditionsträgern Worin bestand das Ausüben des Bacchus-Kults? Man trat etwa gemeinsam im Theater auf, es gab Vereinsbankette, kultische Riten unter Ausschluss der Öffentlichkeit oder die Teilnahme an Umzügen zu den Bacchus bzw. Dionysos gewidmeten Festtagen. Modern interpretiert: Irgendwo zwischen Sekte, Freimaurern und Traditionsträgern.

„In dem Bacchus-Verein zeigen uns die 81 Namen hingegen die Mitglieder besseren römischen Gesellschaft, es war ein ziemlich elitärer Kreis.“ Archäologe Heimo Dolenz)

Einzigartige Einblicke in das Leben in der antiken Hauptstadt

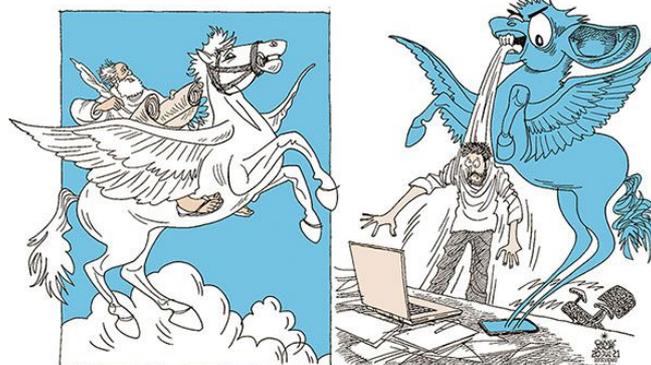
Die nun gefundene, 1,30 Meter mal 75 Zentimeter große Marmortafel lässt einzigartige Einblicke in das Leben in der antiken Hauptstadt zu. So kann man schließen, dass der Lapidarius, also der Steinmetz, die Arbeit gestiftet hat. Wohl weil Verwandte in anderen Vereinen wie dem der Handwerker organisiert waren.



Archäologe Heimo Dolenz (l.) mit einigen Mitgliedern seines engagierten Grabungsteams auf dem Zollfeld

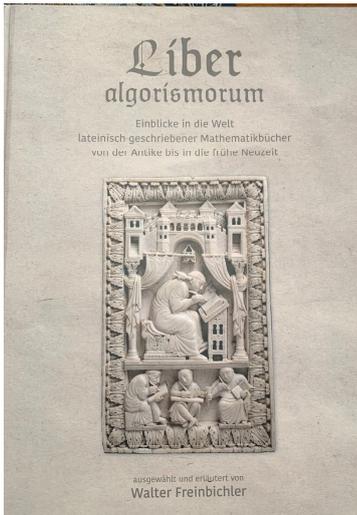


Besen jeder Größe gehören zur Ausrüstung.



Oliver Schopf, Standard, 26.7.2021, Pegasus-Projekt: Statt Musenross neuerdings Spähsoftware gegen Terror, Journalisten und Politiker

Rezensionen



Walter Freibichler (Hrsg.), Liber algorismorum. Einblicke in die Welt lateinisch geschriebener Mathematikbücher von der Antike bis in die frühe Neuzeit. Retz: Günther Hofer 2020, 222 S., € 35.

Es gibt wenige Philologen, die sich überhaupt der Aufgabe stellen können, ein derartiges Werk zu verfassen. Walter Freibichler, selbst Mathematiker und Klassischer Philologe, ist geradezu prädestiniert dafür, hatte er doch schon während seiner Schullaufbahn einen gewaltigen Fundus von fachsprachlichen Texten gesammelt, um den abgedroschenen Lektürekanon zu sprengen und fächerübergreifenden bzw. -verbindenden Unterricht zu beflügeln. Freibichler zeigt, wie sich „das mathematische Beispiel“ auf seinem Weg von den Anfängen der wissenschaftlichen Mathematik bei Euklid und Heron von Alexandria über die Texte der lateinischen Agrimensoren und die Algorithmen des Mittelalters, in denen die vier Grundrechnungsarten geübt wurden, bis zu den mathematischen Lehrwerken der Gegenwart entwickelt hat.

Interessant ist seine Beobachtung, dass in Griechenland von den Lernenden erwartet wurde, selbst Lösungswege für mathematische Probleme zu finden, wie dies der aktuelle Lehrplan in Österreich vorschreibt, während es in Rom und im Mittelalter üblich war, Lösungen bereits bekannter Rechengänge zu wiederholen – eine Methode, die auch an Österreichs Schulen bis vor kurzem gängige Praxis war.

Immer wieder wird auch darauf verwiesen, wie und auf welchen Wegen das in der Spätantike fast vergessene griechische Wissen, angereichert mit indisch/arabischem Denken, ins Abendland zurückkehrte.

Gegliedert ist die Darstellung in drei Großkapitel („Das elementare Rechnen in mittelalterlichen Algorithmen“, „Die *practica* genannten Beispielsammlungen spätantiker und mittelalterlicher mathematischer Lehrbücher“, „Das Lösen algebraischer Gleichungen in der Nachfolge von Muhammad ibn Musa al-Hwarizmi“).

Nicht immer wird allerdings „nur“ gerechnet: Neben Ausführungen zur Bedeutung und der Herkunft von Termini Technici („Herleitung lateinischer Fachvokabel aus dem Arabischen“, „Die indischen Ziffern und deren lateinische Namen“ oder „Etymologische Erklärung von *numerus* und weiteren Fachbegriffen“) findet man auch Philosophisches („Aristoteles und das EINE“, „Die EINzahl in der Sicht des Jacobus aus Lüttich“), aus historischer Sicht Interessantes („Der Streit zwischen dem Bischof von Paris und der neu gegründeten Universität Sorbonne“), mathematische Spiele und genaue Anleitungen dazu („Das Brettspiel ‘Rithmomachia’“), Scherzaufgaben und vieles mehr.

Den lateinischen und griechischen Texten sind immer – graphisch abgehoben – gut verständliche Übersetzungen und nachvollziehbare Erläuterungen beigegeben. Auch auf stilistische Merkmale der Texte (z.B. der mittelalterlichen „Propositiones ad acuendos iuvenes“, S. 142) wird in übersichtlicher Zusammenschau verwiesen.

Wenn gerechnet wird, stellt Freibichler die in den Texten vorliegenden Denkaufgaben in der uns vertrauten Form als Gleichung, Ungleichung, Proportion etc. dar, fügt bei Bedarf Skizzen bei und ermöglicht es dem Leserpublikum, sich in einem zweiten Schritt in die für uns ungewohnte Art der lateinisch/griechischen Aufgabenstellung einzudenken.

Der Lieblingsabschnitt der Rezensentin ist ein Schriftverkehr zwischen dem Astronomen Johann Müller (Regiomontanus, 1436-1476), der Jakob von Speier zu einem Gelage einlädt, selbst eine Gegeneinladung fordert und in das Schreiben nach dem „Smalltalk“ auch anspruchsvolle Rechenaufgaben mitverpackt. Jakob von Speier löst in einem charmanten Reskript die Aufgaben, lehnt aber die Gegeneinladung ab.

Das vorliegende Buch ist auch für mathematisch wenig Begabte unter den Lateinlehrenden enorm lehrreich und informativ. Es stellt ein hervorragendes Hilfsmittel dar, um z.B. eine Unterrichtseinheit zum Thema Mathematik zu gestalten (z.B. im Modul Fachsprache), es genügt aber durchaus auch universitären Ansprüchen.

Red.



Meinhard Leitich, Anton Roither und Johannes Karolus: Lateinische Inschriften in der Stadt Salzburg. INSCRIPTIONES LATINAE SALISBURGENSES (Schriftenreihe des Archivs der Stadt Salzburg, Bd. 59 = Salzburg Studien, Bd. 21), Salzburg 2021, 360 Seiten mit über 290 Farbabbildungen, € 29,70

Mit großer Freude präsentieren wir den vorliegenden Bildband zu den Lateinischen Inschriften Salzburgs, der das Herz aller philologisch und historisch Interessierten höherschlagen lässt. Wer das Vergnügen hatte, Inschriftenspaziergänge durch Salzburg mit Professor Fussl erleben zu dürfen, kann sich eine ungefähre Vorstellung von der Vielzahl und der historischen Relevanz der Inschriften machen, die Salzburg zu bieten hat. Dazu kommt noch, dass diese Inschriften einen Zeitraum von 2000 Jahren abdecken. Alle Inschriften sind in exzellenter Qualität abgebildet, transkribiert und bei Bedarf ergänzt und kompetent übersetzt. Immer gibt es auch Erläuterungen zum Gebäude bzw. zu dem Ort, an dem die Inschrift zu finden ist. Geordnet ist die Darstellung nach den Regionen der Stadt, so dass man schier dazu motiviert wird, die Inschriften in mehreren Spaziergängen der Reihe nach aufzusuchen und Salzburgs großer Geschichte nachzuspüren. Es liegt auf der Hand, dass eine so gut aufbereitete Sammlung von Inschriften auch für die Schule von unschätzbarem Wert ist, weil man Inschriften ohne große Vorarbeiten in den Unterricht einbauen kann, wann immer sie gerade passen. Besonders erfreulich ist der in Anbetracht der hohen Qualität des Werkes moderate Preis von € 29,70.

Red.

Die Pressemitteilung zur Publikation vom 16.7.2021:

6 SALZBURG AKTUELL

Lehrer-Trio hält „tote“ Sprache lebendig

Drei Jahre haben die Pädagogen an dem Buch über lateinische Inschriften in Salzburg gearbeitet. Mit detektivischen und akrobatischen Einlagen.

BARBARA HAIMERL

SALZBURG. „Hochmütig“ und erhabenen Hauptes waren die drei Lehrer aus dem Wertschulheim Felberthal in Ebenau in den vergangenen Jahren stets bei ihren Rundgängen in der Stadt Salzburg unterwegs. Mit Arroganz hat das freilich nicht das Gerings-tu zu tun, sind doch Meinhard Leitich, Anton Roither und Johannes Karolus umgängliche Zeitgenossen. Sie verbindet nicht nur eine langjährige Freundschaft, sondern auch das Interesse für ihre Unterrichtsfächer Latein, Deutsch und Geschichte. Der Grund für den nach oben gerichteten Blick ist die Leidenschaft des Trios für lateinische Inschriften, die einem in einer geschichtsträchtigen Stadt wie Salzburg auf Schritt und Tritt begegnen.

Nach drei Jahren Arbeit der Pädagogen ist nun in der Schriftenreihe des Archivs der Stadt Salz-

burg und mit Unterstützung des Vereins der Freunde der Salzburger Geschichte der 360 Seiten starke, reich bebilderte Prachtband „Lateinische Inschriften in der Stadt Salzburg“ erschienen.

„Wir haben versucht, alle lateinischen Inschriften im Stadtgebiet von der Römerzeit bis in die Gegenwart zu erfassen“, sagt Meinhard Leitich. Nicht berücksichtigt seien die Inschriften in Kirchen und auf Friedhöfen. Der 68-Jährige ist bereits in Pension. Er hat im Wertschulheim Latein und Geschichte unterrichtet. Schon als junger Pädagoge hatte Leitich 1987 eine – längst vergriffene – Sammlung mit 170 Inschriften veröffentlicht, welche die Grundlage für das neue Buch ist. Die Palette reicht von Inschriften aus der Römerzeit über erzbischöfliche Prunkinschriften aus der Barockzeit bis zum Gattenschild der Gegenwart. So findet sich etwa neben dem Eingang an der Fassade des Altstadtlokals „Triangel (L’riangl-hurn)“ bedeutet (übrigens Dialekt) das Bild eines Schimpanzen mit der an einen Spruch Ciceros angelehnten Aufschrift „Plus esse quam videri“ aus dem Jahr 2009 („Mehr sein als scheinen“). Eingang in das Buch fand auch das in den Gaststuben des Millner Bräu verewigte Pseudo- oder Scherzlatein. Eine Geschmacksprobe: „Amas hi erta gust in summa“ (A Maß Bier is gut in Sommer).

Auch für Nichtlatener bietet das Nachschlagewerk mit insgesamt 520 erfassen und nach 331 Nummern gegliederten Inschriften spannende Erkenntnisse. Die Anordnung nach sieben Stadtsparziergängen, die Leitich zusammengestellt hat, und ein benutzerfreundliches Register regen an, die Inschriften an Ort und Stelle zu betrachten. Knifflig waren nicht nur die Übersetzung der Inschriften und die Auflösung der häufig verwendeten Abkürzungen. „Wir haben oft wochenlang diskutiert, bis wir uns auf eine Übersetzung und den Kommentar geeinigt haben“, schildert Johannes Karolus, der im Wertschulheim seit 1989 Latein und Geschichte unterrichtet.

Hundert Male rückte Karolus mit der Kamera aus, um alle Inschriften zu fotografieren. Dabei galt es einige Hindernisse zu meistern, lässt sich doch eine Inschrift am besten auf Augenhöhe ablichten. Um etwa die vier Inschriften hoch oben auf dem

„Mithilfe des Registers sind die Inschriften sehr leicht zu finden.“

Meinhard Leitich, Autor

Turm der Franziskanerkirche zu fotografieren, erklimmen Leitich und Karolus’ Gattin Andrea das Raugerüst, das damals im Zuge der Kirchenrenovierung aufgestellt war. Karolus selbst blieb lieber zu ebener Erde. „Ich bin nicht schwindelfrei.“

Die Fotos, die oft mühsam nachbearbeitet werden mussten, um die Inschrift lesbar zu machen, brachten so manche Inschrift zutage, die mit freiem Auge nicht erkennbar ist – etwa am Osportal des Neutors. Monumental prangt dort über dem marmornen Brustbild-Medaillon von Fürsterzbischof Sigmund Graf Schranzenbach die Inschrift „Te saxa loquuntur“ („Dich prei-

sen diese Felsen“). Am Medaillon selbst ist für Passanten unsichtbar Bildhauer Johann Hagenauer verewigt. Ist Karolus in der Altstadt unterwegs, hat er auch jetzt noch die Kamera mit dabei.

Zur Ausrüstung des Trios gehört auch eine Sprühflasche mit Wasser. Einige Sprühstöße helfen mitunter, um kaum lesbare Buchstaben lesbar zu machen. Deutsch- und Geschichtelehrer Anton Roither ist im Autoren-Triumvirat der Mann fürs Historische und Kenner der Fachliteratur. Er hat mit Akribie und mit detektivischem Spürsinn viele Inschriften in Büchern aufgestöbert und war für die historische Einordnung zuständig. Zu jeder Inschrift gibt es einen historischen Exkurs. Die drei Autoren haben eine Vision: „Es wäre schön, wenn alle 50 Meter jemand steht und nach oben schaut, um anhand unseres Buchs eine Inschrift zu lesen.“

Das Buch (Schriftenreihe des Archivs der Stadt Salzburg 59) ist im Stadarchiv und im Buchhandel um 29,70 Euro erhältlich.

Anton Roither, Johannes Karolus und Meinhard Leitich (von links) haben Haus übersetzt: „Der Muse gewohntes Haus steht Musikbegelerten“

auch die Inschrift von Peter Thomas Michels auf dem Großen Festpiel- offen, damit uns ein göttlicher Klang ergreifen zum Himmel erhebe.“

Daten & Fakten

Rechtschreibfehler und kaum noch Lesbares

Auf der Stein Tafel aus 1613, sie stammt vom einstigen Linzer Tor und hängt heute im Innenhof des Bürgeropertheaters, hat sich ein Schreibfehler eingeschlichen: Erzbischof Marcus Sitticus. Die Inschrift auf der Tafel aus dem 12. Jhd. in den Frankens des Löwen im Palais Kuenburg-Langenhof in der Sigmund-Haffner-Gasse war wegen des verfarbten, gebrochenen Marmors besonders schwierig zu entziffern.

Lateinische Inschriften in der Stadt Salzburg.

INSCRIPTIONES LATINAE SALISBURGENSES

Schriftenreihe des Archivs der Stadt Salzburg, Band 59

Ein Prachtband lädt dazu ein, in die 2000-jährige Geschichte der Stadt einzutauchen.

Das von Meinhard Leitich, Anton Rother und Johannes Karolus verfasste neue grund-legende Werk zu den Lateinischen Inschriften der Stadt Salzburg umfasst 520 Inschriften, deren zeitlicher Rahmen sich von den Römern über Prunkinschriften der Barockzeit bis zur Gegenwart spannt. Die Anordnung nach Spaziergängen und das benutzerfreundliche Register laden zum Aufsuchen der Inschriften vor Ort ein. Die Neuerscheinung ist grafisch sehr ansprechend gestaltet und mit mehr als 290 hochwertigen Farbabbildungen illustriert. 360 Seiten stark und wunderschön gestaltet: Das ist die Neuerscheinung über die Lateinischen Inschriften der Stadt Salzburg. Die Buchautoren Meinhard Leitich, Anton Roither und Johannes Karolus und Vertreter*innen des Stadtarchivs und der Freunde der Salzburger Geschichte haben den Band am 16. Juli 2021 dem für Kultur zuständigen Bürgermeister-Stellvertreter Bernhard Auinger überreicht.

Zum Buch

Die „Lateinischen Inschriften in der Stadt Salzburg“ umfassen zeitlich wie inhaltlich ein breites Spektrum. Es reicht von der erzbischöflichen Prunkinschrift aus der Barockzeit bis zum Gasthausschild der Gegenwart, von der Ehreninschrift für einen „Bürgermeister“ des römischen Municipiums Iuvavum bis zur umfangreichen privaten Bauinschrift in Versform aus dem Spätmittelalter. Die 520 erfassten Inschriften sind in 331 Nummern gegliedert. Am Beginn stehen jeweils die topographischen Daten und die Beschreibung der zu den Inschriften gehörenden Darstellungen wie Wappen und Heiligenfiguren. Den Mittelpunkt bilden dann die Texte, sie werden buchstabengetreu wiedergegeben, Abkürzungen werden aufgelöst und die gesamte Inschrift kompetent übersetzt.

Daran schließt eine Einordnung der Inschrift in ihre Zeit und den Kontext ihrer Entstehung an. Diese Kommentare bieten tiefe Einblicke in die Kulturgeschichte der Stadt Salzburg und ihrer Bewohnerinnen und Bewohner. Über 290 hochwertige Bilder machen die Beschreibungen lebendig und nachvollziehbar. Die Anordnung nach Spaziergängen und ein benutzerfreundliches Register regen zum Aufsuchen der Inschriften vor Ort an.

Den Autoren Meinhard Leitich, Anton Roither und Johannes Karolus - alle drei Professoren des Werkschulheims Felbertal in Ebenau bei Salzburg mit der für das Projekt optimalen Fächerkombination Latein, Geschichte und Deutsch - ist damit ein spannender Gang durch die zweitausendjährige Geschichte der Stadt Salzburg gelungen. Die aufwendige Gestaltung des Buches wird durch die bewährte Kooperation von Stadtarchiv Salzburg und dem Verein Freunde der Salzburger Geschichte ermöglicht.

[...] Das Buch ist im Buchhandel erhältlich, kann aber auch versandkostenfrei (innerhalb von Österreich) und im Falle kostenpflichtiger Artikel gegen Rechnung per E-Mail bestellt werden:

<https://www.stadt-salzburg.at/publikationen/schriftenreihe-des-archivs-der-stadt-salzburg/bd-59-lateinische-inschriften-in-der-stadt-salzburg-inscriptiones-latinae-salisburgenses/>

Fotobeispiele aus dem Buch: <https://www.stadt-salzburg.at/news/neuerscheinung-lateinische-inschriften-in-der-stadt-salzburg-inscriptiones-latinae-salisburgenses/>

Die Autoren

Prof. i. R. Mag. Meinhard Leitich, unterrichtete bis 2013 Latein und Deutsch und betreute die Schulbibliothek des Werkschulheims Felbertal. Er verfasste bereits 1987 ein erstes Buch über die lateinischen Inschriften Salzburgs.

Prof. Mag. Anton Roither, unterrichtet Deutsch, Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung und Wissenschaftliches Arbeiten am Werkschulheim Felbertal. Er ist Fachkoordinator Geschichte und Sozialkunde, Kustos für Geschichte und Geografie und Redakteur des Jahresberichts.

Prof. Mag. Johannes Karolus, unterrichtet Latein am Werkschulheim Felbertal und ist für Öffentlichkeitsarbeit des Werkschulheims Felbertal tätig.

Friedrich Lošek mit 30.9. 2021 im Ruhestand

Von der *Conversio Bagoariorum et Carantanorum* zur *Conversio Grammaticariorum et Carnificum*: eine kurzweilige Beschreibung von Leben und Karriere des Fritz Lošek



Im siebten Jahrhundert fing alles an: Von anonymer Hand wird in der *Conversio Bagoariorum et Carantanorum* deren Christianisierung beschrieben – Vorfahren heutiger Baiern und slowenischsprachiger Kärntner-, und fast von Anfang an hat diese faszinierende Schrift HR SQM Univ.-Doz. Dr. Friedrich Lošek durch seine Karriere begleitet. Und nicht nur durch die wissenschaftliche, wie aus der Variabilität des Titels noch erhellen wird. Nach seiner Dissertation bei O. Prof. Herwig Wolfram trat Fritz Lošek bald in den Schuldienst ein, ohne seine wissenschaftliche Laufbahn zu vernachlässigen, die ihn schließlich zu Habilitation und universitären Lehraufträgen führte. Am Piaristengymnasium Krems unterrichtete der geborene Niederösterreicher beide Klassischen Sprachen und Geschichte mit großem Einsatz, der stets dem Erhalt des humanistischen Bildungsideals galt, das er schließlich 2002–2004 auch als Direktor eben derselben Bildungsanstalt weiter pflegen durfte, bevor er früh als LSI den Direktorenstuhl mit dem eines LSI im Bereich des Landesschulrats für NÖ tauschte. Nach seiner Zeit als Vorsitzender der österreichweiten LSI-Konferenz widmete Fritz Lošek für die folgenden Jahrzehnte sein besonderes Augenmerk der

niederösterreichischen Schulqualität und den humanistischen Gymnasien seines Bereichs.

Und hier findet sich auch der Anknüpfungspunkt zur seiner zweiten Natur. Wissenschaftler und Lehrer, Direktor, LSI und SQM ließen den überzeugten Vertreter seiner Fächer und den geradlinigen Mann der Bildungshierarchie erkennen, und doch war Fritz mit dem Status quo von Unterricht und Leistungsbeurteilung in seinen Leibfächern noch nicht ganz zufrieden. Scharfsinnig erkannte er den dringenden Bedarf von Aktualisierungen in Lehrplan, Lehrbuchgestaltung und Beurteilungswesen, und dieser begleitenden Aufgabe neben seiner Funktion in der Schulaufsicht galt nun sein ganzer Einsatz. Lehrplangruppe für die Oberstufe, Consensus zur Leistungsbeurteilung und neue Konzepte für die Reifeprüfung in den Klassischen Sprachen gehen nicht zuletzt auf seine Initiative zurück oder sind ihr zu wesentlichen Teilen geschuldet; Ziel war – eingeläutet durch das Erscheinen des neuen, modular aufgebauten Lehrplans 2004 zur Autorenlektüre – Latein und Griechisch in Aktualität und Schülernähe nicht in Rückstand zu den konkurrierenden modernen Fremdsprachen geraten zu lassen, ja den Klassischen Sprachen als ewig aktuellen Kulturvermittlern und Lebensbegleitern für junge Menschen noch den Vorsprung zu verschaffen, der ihr Überleben in Zeiten ständiger Bildungsreformen garantieren konnte. Und das wurde in den letzten Jahrzehnten unter Fritz Lošeks Ägide auch erreicht, von Lehrplan über Consensus zur Leistungsbeurteilung bis hin zum Konzept der neuen, standardisierten und zentralisierten Reifeprüfung in den Klassischen Sprachen, die über Erhalt der Maturabilität auch den Erhalt dieser unserer Fächer im aktuellen und in ferneren Curricula sichern half.

Auf dem Weg dorthin musste allerdings ein nicht unbedeutendes Hindernis, das in etwa dem Felsblock auf dem von Hannibal eingeschlagenen schmalen Alpenpfad vergleichbar ist, bewältigt und – um dem Bildvergleich konsequent zu folgen – durch den Einsatz von Wein gesprengt werden. Und das war die Bekehrung (lat. *conversio*) vom Konservatismus eines kleinen, aber nicht unmaßgeblichen Teils der Fachkollegenschaft, die in ihrem Unterricht kaum von Grammatikzentriertheit, in ihren Korrekturmetho-

nicht leicht vom streng grammatischen Fehlerzählen abzubringen waren, hin zur Orientierung nach neuen Horizonten. Mit dem Wein der hartnäckigen Überredungsgabe rückte Fritz dem Hindernis zu leibe, und oftmals musste behutsam nachgegossen werden, bevor das feste Gefüge dieser felsengleichen Blockade, will sagen eingefleischter Lateinertraditionen, endlich nachgeben wollte. Behutsam musste zum Textverständnis noch auf den unverzichtbaren Aspekt des Kulturverständnisses als Kriterium für Unterricht und Leistungsbeurteilung gedrängt werden, damit aus grammatikzentrierten Lehrern und – im schlimmsten Fall, den es unbedingt hintanzuhalten galt – gefürchteten schulischen Henkern (lat. Carnifices) schüler- und bildungszentrierte Pädagogen wurden, die ihre geliebten Fächer unter veränderten Rahmenbedingungen mit neuem Elan weiterführen konnten. Das kann im Wesentlichen als gelungenes Projekt betrachtet werden, dessen krönenden Abschluss die Konzeption der Neuen Reifeprüfung mit ÜT und IT bildete, entsprechend den Forderungen des neuen

Standards, dass zwei unabhängige Aufgaben mit unterschiedlichen Kompetenzmustern den Kandidaten vorgelegt werden sollten. Die geglückte Umsetzung dieser Auflagen bildet die Grundlage der SRDP in Latein und Griechisch, die den Klassischen Sprachen die Anerkennung als maturable Fächer auf moderner Grundlage und damit auch ihren Bestand im Curriculum gesichert hat. Es gibt keine schönere Bestätigung für die Angemessenheit dieses Konzepts als die aktuellen Maturantenzahlen sowie deren Ergebnisse bei der SRDP in Latein und Griechisch. Zu all dem hast Du, lieber Fritz, zusammen mit deinen ebenso gleichgesinnten wie beharrlichen Kommilitoninnen und Kommilitonen von frühester Studienzeit an, die Grundlage und wesentliche Beiträge geleistet, die auf Generationen hin richtungweisend sein werden, und dafür dankt dir im Besonderen die Gemeinschaft der Latein- und Griechischlehrer/innen Österreichs, vereint in der von dir mitbegründeten Sodalitas.

Viktor Streicher

Fritz Lošek – statt einer Laudatio

Es würde eines viel längeren Namens und viel mehr Buchstaben benötigen, um die Leistung von Fritz Lošek für den Fortbestand der klassischen Sprachen und für ihre Platzierung im Kanon der österreichischen Bildungslandschaft in Form eines Akrostichons angemessen zu würdigen.

Seinem Weitblick und seinen guten Kontakten zu maßgeblichen Entscheidungsträger/-innen ist es zu verdanken, dass die österreichische Community allen Vorgaben des Ministeriums fast immer wohl vorbereitet begegnen konnte und dass notwendige Neuerungen fast immer konsensuell erarbeitet und in den AGs konsequent umgesetzt wurden.

Seine Stimme hat seit jeher sowohl im Ministerium als auch in der Community Gewicht, Journalist/-innen wenden sich an ihn, wenn es auch nur im weitesten Sinn um die klassischen Sprachen geht, und er wurde –

und wird es hoffentlich noch weiterhin – als launiger und überaus kompetenter Referent auf Fortbildungs-tagungen österreichweit und im gesamten deutschsprachigen Raum hochgeschätzt.

Seiner langjährigen Erfahrung in Lexikographie ist es zu verdanken, dass mit dem STOWASSER allen an Latein Interessierten ein fundiertes und brauchbares Nachschlagewerk zur Verfügung steht.

Auch als Schulaufsichtsorgan behielt Fritz Lošek immer „seine“ klassischen Sprachen im Blick, achtete auf Qualitätssicherung und bemühte sich, geeignete und zu den Schulteams passende Junglehrer/-innen auf vakante Stellen zu bringen.

Lieber Fritz, wir alle danken dir und wünschen dir für deinen Ruhestand, der sicher ein Unruhestand wird, alles erdenklich Gute.

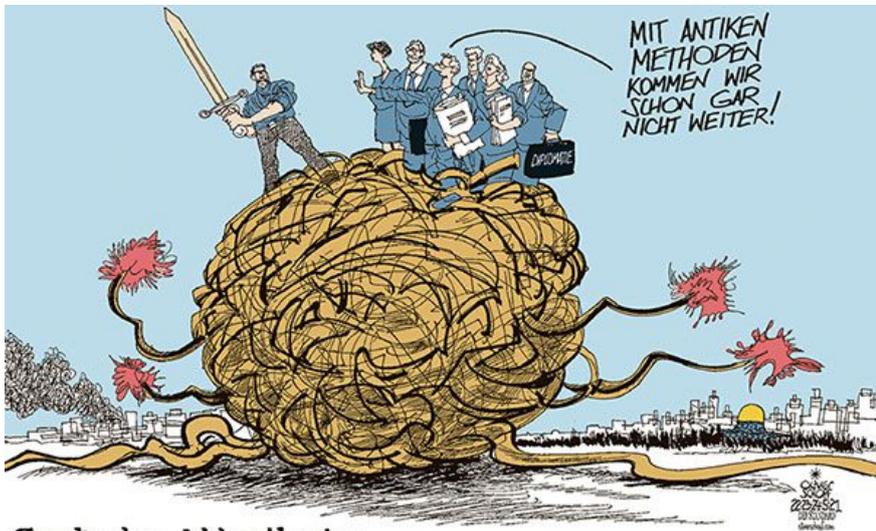
(Red.)

	FRIEDRICH LOŠEK
F	fortschrittlich und faktenbasiert denkender F achmann mit F ührungskompetenz, F örderer von f ähigen Jungwissenschaftler/-innen
R	r ational, r ealistisch, r esolut und r espektabel
I	i mmers frühzeitig i nformiert, i deenreich
E	e insatzfreudig, e influssreich, e motional
D	d ynamischer D enker, d iplomatisch, d ebattierfreudiger und d ezipierter D efensor d er klassischen Sprachen
R	r edegewaltig und r ichtungsgebend
I	i nnovativ und i dealistisch
C	c harakterfest und c harmant, c harismatischer C horeograph und C oach der österreichischen C ommunity
H	h ochkarätiger H istoriker, h umorvoll und h artnäckig, h eimatverbundener H undeliebhaber
L	l eidenschaftlicher L ateiner und L exikograf mit Faible für L iteratur und L inguistik
O	o rganisiert und o rdentlich, o ffensiv und o nline und o ffline zukunfts o rientiert
Š	s ympathisch und s portlich, s charfsinniger, s achorientierter S chulleiter, S chulinspektor und S chulqualitätsmanager, S ODALE der ersten S tunde
E	e infallsreicher und e xtrovertierter E xperte mit e indrucksvollen E ntertainer-Qualitäten
K	k reativ und k ompetent, k ann K ontakte k nüpfen und diese k onstruktiv nützen

Redaktionsschluss für das Circulare 4/21 ist der 15. November 2021!

Unformatierte Beiträge bitte an renateoswald@aon.at

Es wird ersucht, Bilder in hoher Auflösung und getrennt vom Text als eigene Dateien zu übermitteln! Bitte vergessen Sie nicht, der Redaktion allfällige Adressänderungen mitzuteilen! Kontonummer der SODALITAS, falls Sie Ihren Mitgliedsbeitrag überweisen wollen: AT73 6000 0000 0748 0544



Oliver Schopf, Der Gordische Knoten im Nahen Osten harrt noch seiner Auflösung. Waffengewalt ist wohl nicht die Lösung

Gordischer Nahostknoten



Thomas Wizany, Einmal geht's noch, SN 24.7.2021

Medieninhaber und Herausgeber:
**SODALITAS – Bundesarbeitsgemeinschaft klassischer Philologen
 und Altertumswissenschaftler Österreichs**
 DRV 0727393

Österr. Post AG
Info.mailentgeltbezahlt

Für den Inhalt verantwortlich:
 Mag. Dr. Renate Oswald
 Baumgasse 5, 8045 Graz
renateoswald@aon.at